EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
Wellinghofen

Wellinghofer Geschichte(n)

Eine kleine Chronik
von Wolfgang Buchholz

Es war in Westfalen nicht weit verbreitet, doch auch nicht unüblich, dass es an einem Ort, sei es Stadt oder Dorf, eine lutherische und eine reformierte Gemeinde gab und ja noch heute gibt. Ob sich die Gemeinden woanders eher verstanden oder eine gewisse Rivalität gepflegt haben, mögen andere Chronisten erzählen. In Wellinghofen wurde gepflegt! Und wie! Über 300 Jahre gepflegte Rivalität und Zwist. Wahrlich kein Ruhmesblatt! Eher ein aus heutiger Sicht (manchmal allzu menschliches) Schauspiel mit dramatischen, komischen, ja sogar tragischen Zügen. Soll man lachen oder weinen, wenigstens ein bisschen? - Am besten beides.

Alle spielten mit. Die vielen Pfarrer (47 bis 1983) auf beiden Seiten samt den Pfarrfrauen, die Presbyter , die Einwohner, teils mit ihren Mistgabeln und auch das Adelsgeschlecht der Rombergs. Wenn die Wellinghofer Bühne zu klein wurde - und das wurde sie sehr oft - bemühte man weltliche und kirchliche Gerichte, das Konsistorium der preußischen Kirche und ganz zum Schluss, kurz vor dem letzten Akt des Schauspiels, auch das LKA. (Nicht das, was der verehrte Leser jetzt denken mag; gemeint ist das Landeskirchenamt in Bielefeld.)

Nach so vielen einleitenden Bemerkungen, die nur einen Sinn haben, nämlich die große Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, dass der Vorhang 1983 endgültig fiel, eine berechtigte Frage:

Was wissen wir von diesem Stück?

Neben sehr vielen Prozessakten haben wir eine Chronik über die ersten Jahrhunderte dieses Kirchenstreits, verfasst vom Pfarrer der reformierten Gemeinde K. Fr. Grevel im Januar 1809 mit dem eher harmlosen Titel

„Kurze Darstellung der Geschichte der reformierten Gemeinde zu Wellinghofen“.

Grevel war ein unbestechlicher Geschichtsschreiber, der, so gut er konnte, objektiv sein wollte. Als Pfarrer der Reformierten den Streit mit den Lutheranern so darzustellen, verdient den größten Respekt, auch, dass er einen leider gescheiterten Versuch unternahm, den fast zwei Jahrhunderte alten Zwist zu beenden. Davon später mehr.

Um 1554 soll ein Pfarrer namens Jacob Vischer die Reformation lutherischer Prägung an der Alten Kirche eingeführt haben. Doch erst mit Pfarrer Jobst Wunnenberg, er amtierte von 1566 bis 1592, ist Wellinghofen endgültig lutherisch geworden.

Unser Chronist erwähnt, dass es 1556 einen reformierten Prediger namens Rabel im Dorf gegeben haben soll, der dann an den reformierten Hof zu Tecklenburg berufen wurde. Ob von Wellinghofen? Dann wären die Reformierten schon früh da gewesen. Doch es finden sich keine eindeutigen Beweise für diese Annahme.

Der nachweislich erste reformierte Pfarrer war Theodor (Dietrich) Schwarz. In seiner Amtszeit von 1624 bis zu seinem Tod 1636 wissen wir von keinerlei Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der zwei evangelischen Konfessionen. Allerdings wuchs die Anzahl der Lutherischen, wie Grevel vermutet, durch katholische Christen, die mit der Zeit vermehrt dieses Bekenntnis annahmen.

1636 kam es zum ersten unrühmlichen Konflikt. Ja, wie soll man sagen? Beider Gemeinden? Es war ja (noch) eine Gemeinde, mit einer Pfarrstelle samt zugehörigen Pfründen, einer Kirche, einem Pfarrhaus. Mehrheitlich Lutheraner, doch die kleine Gruppe der Reformierten hatte einen starken Verbündeten. Freiherr Caspar von Romberg war seit 1624 im Besitz des halben Patronatsrechts, welches damals auch die Besetzung der Pfarrstelle (im turnusmäßigen Wechsel mit dem anderen Patron) einschloss. Romberg war „dran“, er war reformiert, nutzte wohl die Gunst der Stunde und installierte den reformierten Prediger Hermann Matthäi als Nachfolger von Schwarz. Es kam, wie es kommen musste. Erbost über diese Besetzung, versuchten die Lutheraner mit allen Mitteln die Amtsausübung von Matthäi zu unterbinden. Die Regierung in Kleve musste einschreiten und den Prediger schützen, einige Lutheraner kamen ins Gefängnis. Parallel zu diesen herben Maßnahmen versuchten es die Lutheraner mit der feineren Methode des Rechtsweges. Sie klopften gleich oben an, reichten in Berlin beim preußischen Kurfürsten Georg Wilhelm Klage ein. Die Klevesche Regierung hielten sie für befangen, in dieser Angelegenheit objektiv zu entscheiden.

Warum Kleve, warum Berlin? Bis 1614 gehörte die Grafschaft Mark zum Herzogtum Kleve, das dann zu Brandenburg kam und zum Sitz der lokalen preußischen Verwaltung wurde.

1637 erließ der Kurfürst ein Dekret, das das Vorgehen des Patrons missbilligte, die Klevesche Regierung ob ihres Vorgehens tadelte und ein sogenanntes Simultaneum anordnete. Beide Konfessionsgruppen sollten die Kirche nutzen. Anders als heute, da Weisungen von höherer Stelle unverzüglich umgesetzt werden, wurde das Dekret weder von Kleve noch von Romberg beachtet. 1638 kam es zum Eklat. Der arme Prediger Matthäi wurde von den Lutherischen regelrecht von der Kanzel heruntergeholt und aus Pfarre und Pfarrhaus vertrieben.

Zwanzig Jahre bis 1659 hatten nun die Lutheraner die Pfarrstelle inne. Es kam zum unrühmlichen Höhepunkt einer schon längst unerfreulichen Geschichte. Lassen wir unseren Chronisten zu Wort kommen: “Um diese Zeit ereignete sich ein merkwürdiger Vorfall aus welchem man sich einen Begriff von dem Hasse beyder Religions-Parteyen machen konnte, und wie sie zur Ehre der Sache treu und beglückenden Religion Jesu einander gänzlich zu unterdrücken suchten. Der Geist der Liebe, den das Christentum einflößt war ganz entwichen“. (Grevel S.18)

Im August 1659 starb die Schwester des Freiherrn von Romberg. Der ersuchte bei der Regierung die Genehmigung, sie, ausgehend von einem Gottesdienst in der Kirche, durch einen reformierten Prediger bestatten zu lassen. Die Lutheraner verlangten rechtliche Absicherungen, dass ein reformiert gehaltener Gottesdienst sich nicht nachteilig auf ihre Rechte an der Kirche auswirken dürfe. Als ihnen diese verwehrt wurden, besetzten sie die Kirche, um die Trauerfeier zu verhindern. Mit einem erheblichen Aufgebot von Schützen konnte die Kirche geräumt und die Bestattung durchgeführt werden. Es gab Verletzte und Verurteilungen zu Gefängnisstrafen.

Nach diesen erbitterten Auseinandersetzungen entschied sich 1660 der Streit endgültig zu Gunsten der Reformierten. Die Anordnung aus Berlin sprach ihnen die Kirche und die Pfarrstelle samt Pfründen und Pfarrhaus zu. Kurzerhand wurde der lutherische Nachfolger des 1659 verstorbenen Pfarrers, auf dem Stuhl sitzend, vor die Pfarrhaustür gesetzt, und versah sein Amt nun durch die materielle Unterstützung seiner Lutherischen. Immerhin kam es nun zum Simultaneum und leider auch zu einem lutherischen „ Weibersturm“. Grevel im Original: „Die Frau des…zu… befreyte nemlich mit einer Rotte von 16-18 Weibern aus Hacheney und Wellinghofen diesen…aus der Gefangenschaft, den 20. Julius 1660, da er noch in des Wirths …Hause verwahrt wurde.“ (Grevel S. 25)

Es versteht sich bei so viel Leidenschaft in der Auseinandersetzung und der sich abzeichnenden Niederlage der Lutheraner von selbst, dass die kurfürstliche Order nur durch eine obrigkeitliche Intervention der Kleveschen Regierung in Person des Generalmajors Alexander von Spaen durchgesetzt werden konnte. Dass die Lutherischen nun das Reichskammergericht anriefen, allerdings vergebens, weist auf die Größe und Bedeutsamkeit dieses Konflikts hin, jedenfalls im Bewusstsein und im Selbstverständnis der Einwohnerschaft.

In der Hauptsache war nun alles entschieden. Die Lutheraner sorgten für ihre Pfarrer, die Reformierten waren durch die nicht unerheblichen Einnahmen der Pfarrei finanziell aus dem Schneider. Das schon 1636 erlassene Dekret des Simultaneums wurde bis 1902 zur Dauereinrichtung.

Ebenso konstant blieben die Streitigkeiten hinsichtlich der finanziellen Beteiligung der Lutheraner bei Reparaturen der Kirche oder etwa der Anschaffung der Orgel(von Alberti) 1710. Auch um echte konfessionelle und nicht nur materielle Zwistigkeiten ging es. Man höre und staune.

Tisch oder Altar? 1714 beseitigten die Reformierten den steinernen vorreformatorischen Altar, weil es ja “rudata papatus“ (Schuttreste des Papstes) waren. Bis 1747 zog sich der Prozess hin. Auch den verloren die Lutheraner und mussten nun an einem Tisch Abendmahl feiern.

Als unser Chronist 1809 zur Feder griff, gab es also zwei Personalgemeinden auf identischem Gebiet mit zwei Pfarrstellen, die reformierte als gut ausgestattete Patronatsstelle und die lutherische durch Abgaben der Gläubigen unterhalten.

Für das 19. Jahrhundert wurde eine von beiden Gemeinden sehr unterschiedlich gehandhabte „Eingemeindungspolitk“ maßgeblich.

Zog man als Evangelischer in das Gemeindegebiet, musste man ausdrücklich „reformiert“ angeben, um zu dieser Gemeinde dazu zu gehören. Wer wie die meisten einfach nur evangelisch angab, kam zu den Lutheranern. Die werden sich über die dadurch verursachte Vermehrung der Einnahmen gefreut haben, während die Reformierten so etwas nicht nötig hatten. 1914 zählten die Lutherischen 15000 Gemeindeglieder (1844 waren es 2000), die Reformierten 1600 (1844 waren es 550).

Von 1830 bis 1847 wurde eine große Chance zur Beilegung des Streits und zur Vereinigung verpasst.

In seltener Einigkeit traten beide Gemeinden 1830 der vom preußischen König 1817 initiierten Union bei. Es folgten von 1833-35 ernsthafte Vereinigungsgespräche. Doch 1843 widerrief die reformierte Gemeinde ihre Zustimmung zur Union. Warum? Ein sehr guter Kenner der Geschichte Wellinghofens, Martin Völkel, Pfarrer an der Alten Kirche von 1974 bis 2001, vermutet, dass es in erster Linie die oben schon erwähnten materiellen Gründe und völlig unterschiedlichen Vermögensverhältnisse waren, die eine Einigung verhinderten und somit das Teilen. (siehe Völkel 48f.)

Diese Vermutung, dass keinerlei konfessionelle Differenzen die Vereinigung verhinderten, wird dadurch unterstrichen, dass die reformierte Gemeinde am Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr so richtig gewusst zu haben scheint, wer sie eigentlich war. Sie führte den Lutherischen Katechismus ein und gab „ihren“ Heidelberger ab. Sie ließ im Zuge einer umfangreichen Erweiterung des Chorraumes der Alten Kirche einen Altar errichten, der jedem Lutheraner das Herz höher schlagen lässt. Da war doch was? Richtig! Römische Schuttreste! Vorbei und vergessen!

Der Altar der Alten Kirche in seiner Gestaltung bis 2012

Um 1900 gab es also beste Voraussetzungen, um endlich in Wellinghofen ganz einfach evangelisch zu werden. Doch wieder gingen die Gemeinden getrennte Wege. Die Reformierten vergrößerten ihre Kirche. Die Lutherischen, wohl des Streites überdrüssig und mittlerweile mit einer zweiten Pfarrstelle (seit 1889) und durch die wachsende Gemeinde guter finanzieller Basis ausgestattet, bauten sich im Jahre 1902 ihre eigene Kirche. Völkel fasst diese Annäherung im Bekenntnis und gleichzeitige Trennung durch zwei Kirchen treffend zusammen. „Der mit dem Bau der neuen Kirche vorläufig letzte und konsequenteste Schritt zur dauerhaften Trennung erfolgte also zu einem Zeitpunkt, zu dem der letzte konfessionelle Grund der Teilung entfallen war.“ (Völkel S. 51)

Man hatte sich auf Dauer in der Trennung eingerichtet. Es kamen die Zerreißproben im Kirchenkampf, es kam der Krieg, der bei einem Fliegerangriff die neue Kirche schwer beschädigte.

Ein dritter Versuch, zu einer Gemeinde zu kommen, scheiterte in den 1950er Jahren. Dabei hatte es doch ab 1945 wieder ein Simultaneum gegeben. 1957 errichteten die Lutherischen ihre Kirche neu und nannten sie Dreieinigkeitskirche. Die Reformierten, eine kleine, feine Gemeinde bauten sich ein sehr geräumiges Gemeindehaus. Es ging wieder nicht.

Das Landeskirchenamt zog die Konsequenzen aus einem wohl auch von ihm als unerträglich erachteten Streit. 1961 kam wieder ein Dekret, diesmal nicht aus Berlin, sondern aus Bielefeld. Aus den Personalgemeinden wurden Gebiets-gemeinden, geteilt in Ost und West. Beide Kirchen, Abstand 200 Meter, „winkten“ sich weiter zu. Doch eine Grenze lag dazwischen. Aber die Zahl derer, die zu Brückenbauern zwischen den Gemeinden wurden, wuchs beharrlich. Diese Menschen verdienen unsern großen Respekt und großen Dank. Denn sie wurden aus den „eigenen Reihen“ verbal angegangen. Die Zeit der Schlägereien allerdings war auch in Wellinghofen vorbei.

Seit 1983 sind wir nun eine ganz normale Gemeinde, in der sich auch mal gestritten wird. Ein bisschen Traditionspflege muss sein. Doch die Teilung ist nach mehr als dreißig Jahren so gut wie verblasst.

Zum Erbe gehören die beiden denkmalgeschützten Kirchen. Das Pfarrteam kommt heute ohne Schutz aus.

Die Alte Kirche ist nach einer umfänglichen Restaurierung 1977/78 und einer erneuten aufwendigen Auffrischung der mittelalterlichen Farbgestaltung heute ein Schmuckstück.

Nach sehr zögerlichen Anfängen einer unterschiedlichen Profilierung der zwei Gottesdienststätten in der fusionierten Gemeinde wird die Dreieinigkeitskirche - sie ist unsere große Fest – und Musikkirche - in den letzten Jahren zunehmend für

Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste in unterschiedlichen liturgischen Formen genutzt. Um dieser Profilierung auch architektonisch Rechnung zu tragen, hat der von der Wiederaufbauzeit der 1950er Jahre geprägte Innenraum 2014 entsprechende Veränderungen erfahren. Dem Taufbecken ist nun ein zentraler Standort zugewiesen, um den sich die Gemeinde dreiseitig versammeln kann: Eine U-förmige Anordnung der Stühle spiegelt die Form der Apsis in den Kirchenraum und erzeugt somit einen liturgischen Bereich zwischen Altar und Taufstein; ein mittig über diesem Bereich schwebendes, gleichschenkliges Kreuz verbindet die beiden Sakramente miteinander. (Siehe Wandel gestalten. Bauen in der EKVW 2013, S.15)

1902 bei der Errichtung und 1957 bei der Wiedererrichtung war die Neue Kirche Symbol der als endgültig aufzufassenden Trennung der Gemeinden. 2014 ist das Jahr, in dem die beiden Wellinghofen prägenden Kirchen endgültig und hoffentlich sehr lange zueinander gehören.

„Gott, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“. (Psalm 26,8)

© 2014: Wolfgang Buchholz, erster von der neuen Gemeinde gewählter Pfarrer (1985)